Deutsch-Canad. Prov. nzial-Verband von Saskatchewan

Deutsche Vereinigung von Langenburg und Umgegend.

Langenburg, im Dez. 1917.

Werte Courier!

Die Monats-Versammlung der Deutschen Vereinigung von Langenburg und Umgegend findet statt am Sonnabend den 29. Dezember 1917, im Gasthof von Herrn John Kuschegar, Langenburg. Die gewöhnlichen wichtige Tagesordnung, unter anderem Besprechung der Stiftungsfest-Feier können eingeführt werden. Die Versammlung beginnt pünktlich um 7½ Uhr. Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein. Vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Z. Z. Hans Warkmann,
Sekr. a. t.

Klagetheien über die deutschen Angriffe auf die Flotille an der englischen Küste.

Amsterdam. — Die Admiralität meldet, gestern der Verlust von acht Kriegs- und sieben britischen Sicherungsfahrzeugen und fünf neutrale Handelsschiffe. Die britischen Verluste an Menschen wurden in der Nordsee von deutschen Zerstörern versenkt. Die Schiffe befanden sich unter Begleitung von Kriegsfahrzeugen auf dem Wege nach Schottland und Norwegen. Die Zerstörer, Artillerie-Boote der Admiralität, Trawler, Motorboote, vom Unterseeboot und zwei neutrale Dampfer und ein Unterseedampfer, am 12. Dezember unter dem Konvoi deutscher Zerstörer, welche der Kampf unterbrochen. Sieben, welche die Wettfahrt von Rotterdam kommend betrafen nach 72 Stunden, wurden von einer britischen Eskorte gerettet. Ueberlebende haben an Bord, daß deutsche Zerstörer nach einer Entfernung von 1400 Yards feuerten auf die Schiffe abgaben. In einer halben Stunde waren die britischen bewaffneten Schiffe mit Ausnahme des Zerstörers „Velox" versenkt. Die Zerstörer waren von den deutschen Zerstörern „Velox" und Nachtfalk begleitet.

Bei Erscheinen der „Port Dover" lief vor Anker der deutsche Zerstörer und begann mit dem „Velox" zu feuern, während sich die Handelsschiffe zerstreuten. Der „Port Dover" wurde schwer getroffen und fing Feuer an Bord. Sämtliche Offiziere und Mannschaften wurden getötet. Der „Velox" wurde an der Wasserlinie durchbohrt, wurde aber trotz außer Ordnung gebracht. Mehrere in einen Hafen gebracht. Der Feind griff jedoch die Geschwader an und versenkte drei Zerstörer und vier armierte Fischdampfer. Auf dem „Velox" wurden ein Offizier und drei Mann getötet und zwei Mann schwer verwundet.

Die Nachrichten über den Verbleib der Mannschaften des „Partridge" sind unvollkommen. Ein Bericht von Hull gebracht jedoch, daß von dem gesamten Zerstörer drei Offiziere und 21 Mann von den Feldkampfern ein Offizier und 15 Mann gefangen genommen wurden. Nach einer weiteren Depesche von Kiel befindet sich unter den deutschen Gefangenen auch Admiral Grey, ein Neffe des Viscount Grey. Derselbe übernahm das Kommando des Zerstörers, nachdem dieser gesunken war. Er wurde von einem Geschoß Splitter verwundet. Der Ueberfall schnelle in dieser Richtung einem im vergangenen Oktober von zwei deutschen Seeflugzeugen ausgeführten Unternehmen in der Nordsee. Damals wurden zwei britische Zerstörer und zwei britische Zerstörer versenkt.

Bei den beiden letzten Ueberfällen zu unterscheiden ist ein Marinegericht eingesetzt worden.

Deutscher Bericht über die Ueberfälle

Amsterdam. — Zu gleicher Zeit mit dem Angriff auf den Handelsverkehr an der englischen Ostküste griffen unsere leichten Seestreitkräfte unter der Führung des Kapitän-Leutnants Hans Hellmann eine begleitete Flotille an. Sie bestand aus 9 Dampfern und 8 Fischdampfern von einem armierten britischen Dampfer, dem Zerstörer „Partridge" und vier armierten Segelschiffen. Die Flotille wurde in der Schlacht zerstört. Der Zerstörer „Velox" erhielt eine Beschädigung. Unsere Streitkräfte kehrten ohne Verluste erlitten zu haben und mit einer großen Anzahl von Gefangenen zurück. Unter Offiziere zurück.

Regie Selbstmord

Pittsburg, Pa. — Charles Merlin, ein naturalisierter deutscher Farmer ist vor einigen Tagen mit einer Schußwunde im Kopfe tot in seiner Wohnung aufgefunden worden. Man nimmt an, daß Merlin Selbstmord verübt hat, um einer gegen ihn erhobenen Anschuldigung, die ihn des Gebrauchs aufrührerischer Reden bezichtigt, zu entgehen.

Nelonausfuhr aus den Vereinigten Staaten

Washington. — Ueber die bedeutende Zunahme in der Ausfuhr von Produkten aus den Ver. Staaten nach dem Auslande in diesem Jahre geben die jetzt vorliegenden Ziffern für die ersten zehn Monate Aufschluß.

Der Export im Oktober allein war $10,280,120 gegen $39,189,392 im Oktober vorigen Jahres. In den ersten zehn Monaten des Jahres hat die Ausfuhr von Produkten einen Wert von $306,752,438 gegen $364,098,198 im gleichen Zeitraum des Vorjahres oder eine Zunahme von $132,654,239 repräsentiert. Weizen nimmt in den Exporten die erste Stellung ein, denn der Export dieses Getreides betrug 96,833,391 Bushel mit einem Wert von $221,443,649, während in demselben Zeitraum des Vorjahres nur 125,297,363 Bushel mit einem Werte von $172,516,119 exportiert wurden. Für Mais stellt sich die zehnjährige Ausfuhr in dem erwähnten Zeitraum auf 865,111,755 gegen 841,663,980 im Vorjahre.

Baumwolle wurde im Oktober des Jahres 1916 871,186,165, während im Oktober dieses Jahres 1917 nur 816,265,967 exportiert gegen 816,201,171 in demselben Zeitraum des Vorjahres. Die Totalausfuhr von Fabrik- und Halbfabrikaten hatte in den ersten zehn Monaten dieses Jahres einen Wert von $1,002,391,614 gegen $221,178,649 in derselben Periode des vorigen Jahres.

Eisenbahn-Unglück fordert viele Opfer

Louisville, Ky., 21. Dez. — Eisenbahnbeamte waren zurückhaltend über die Ursache der Eisenbahnkatastrophe, die nahe Sacrowerdsville, 23 Meilen südlich von hier, nach den letzten Nachrichten 38 Opfer an Toten und mehrere 40 an Verwundeten forderte. Eine eingehende Untersuchung ist eingeleitet worden. Das Unglück ereignete sich, als ein Lousville und Nashville Expreßzug von Cincinnati nach New Orleans unterwegs, in einen Bardstown Lokalzug krachte.

Vier Leichen sind noch nicht identifiziert worden, während 35 identifizierte Leichen aus den Trümmern hervorgeholt worden sind, die keine weiteren Leichen enthalten dürften.

Die Verletzten, von denen viele schwerverwundet sind, sind nach Louisville an Bord eines spezielen Hilfszuges gebracht worden, der sofort abgelassen wurde, als sich das Unglück ereignete. Es wird befürchtet, daß eine Reihe der Verletzten ihren Wunden erliegen werden.

Die Wagen des Lokalzuges wurden zertrümmert und heute ist mit den Aufräumungsarbeiten begonnen worden. Obgleich die Lokomotive und die Wagen des Expreßzuges die Geleise verließen, wurden sie in der Kollision nicht schwer beschädigt.

Später. — Die Zahl der Getöteten ist jetzt auf 46 gestiegen, wie bekannt gegeben wurde.

Weitere Enthüllungen über Luxburg's Machinationen.

Washington, D. C. — Beweise für ein deutsches Komplott, die Nationen von Süd-Amerika gegen die Vereinigten Staaten aufzurufen, wurden durch Telegramme enthüllt, die von dem Grafen Luxburg, dem früheren Geschäftsträger Deutschlands in Argentinien nach Berlin gesandt wurden und die heute durch das Staatsdepartement veröffentlicht wurden.

In einer der Botschaften, die sich auf 10 belaufen, berichtete Luxburg, daß er den Präsidenten Irigoyen von Argentinien veranlaßt habe, ein Geheimabkommen mit Chile und Bolivia als „eine gegenseitige Annäherung zum Schutz gegen Nord-Amerika" zu schließen, und daß er sein Bestes versucht habe, um Peru in solches Uebereinkommen einzuschließen.

Der Kampf gegen die Tauchboote.

London. — Aus autoritativer Quelle verlautet, daß in kurzer Zeit ein Mittel gegen die Tauchboote in Anwendung sein wird, welches dieselben rascher zerstören wird, als sie gebaut werden können, selbst wenn Deutschlands maximale Leistungsfähigkeit in dieser Industrie in Betracht gezogen wird. Es handelt sich nicht um eine vollständig neue Entdeckung, sondern um eine Kombination von Mitteln, die sich bereits im Gebrauch befinden, wird erklärt.

Budapester Stadtrat verlangt Trennung Ungarns von Oesterreich.

London. — Der Stadtrat von Budapest hat einstimmig den Beschluß gefaßt, die Regierung aufzufordern, Schritte zur vollständigen Lostrennung Ungarns von Oesterreich vorzubereiten, wie die „Kölnische Zeitung" berichtet. In der Resolution heißt es, daß der Monarch das einzige Band zwischen den beiden Ländern bleiben solle, die somit zueinander im Verhältnis einer Personal-Union stehen würden, wie Norwegen und Schweden vor der völligen Lostrennung der Norweger.

Anwalt sagt, Bewohner von Halifax der Hysterie nahe

Halifax, 21. Dez. — In dem vor dem Admiralitätsgericht anhängigen Verhör über die Ursachen der großen Katastrophe verlas Charles J. Burchell, der Anwalt der norwegischen Regierung, einen Brief der canadischen militärischen Behörden, in welchem sie in die Freilassung des Steuermannes Johan Johannsen vom Dampfer „Imo", der unter dem Verdachte, ein deutscher Spion zu sein, detiniert ward, willigen.

Der Mann erlitt infolge der Kollision des Schiffes mit dem französischen Munitionsdampfer „Mont Blanc" eine solche Nervenerschütterung, daß er vielleicht noch wochenlang in ärztlicher Pflege belassen werden dürfte. Burchell meinte, der Mann sollte sofort in Freiheit gesetzt werden und der Vorsitzer der Untersuchungsbehörde, Richter Drysdale, gab zu, die Behörden mögen in dem Falle einen Mißgriff gemacht haben, was dem norwegischen Anwalt Veranlassung bot, zu erklären, daß die ganze Bevölkerung an Hysterie leide und Schritte getan werden sollten, die Bewohner von ihrer Angst zu befreien. Die Anzahl der in Folge der Katastrophe völlig oder partiell erblindeten Personen dürften nach den jüngsten Aufstellungen 600 übersteigen.

Tauchboot-Besatzung gefangen genommen.

Paris, 21. Dezember. — Der Kapitän und 21 Mitglieder der deutschen Tauchbootes, das den alten Kreuzer „Chateau Renault" versenkte, wurden durch einen französischen Zerstörer gefangen genommen. Der Kreuzer begleitete mehrere Schiffe, als er von dem Tauchboot angegriffen wurde. Das erste Torpedo traf die Steuerbord-Maschinen. Französische Zerstörer bombardierten das Tauchboot, das schleunigst untertauchte.

Einen Augenblick später kam es jedoch auf der anderen Seite des „Chateau Renault" wieder an die Oberfläche. Die Kanoniere auf dem Kreuzer schossen noch, als ihr Schiff von einem zweiten Torpedo getroffen wurde. Geschosse des französischen Zerstörers warfen den Kapitän von dem Tauchboot. Als das U-Boot sank, sprang die Bemannung desselben ins Wasser.

Amerikanisches Eigentum in Deutschland unter Kontrolle der Regierung.

Berlin, 21. Dez. — Das Eigentum der Amerikaner in Deutschland ist unter die Kontrolle der deutschen Regierung gestellt worden. Es besteht jedoch, wie es heißt, nicht die Absicht, dasselbe zu beschlagnahmen, noch die persönlichen Rechte der Eigentümer zu verkürzen.

Premier Lloyd George gibt Aufschluß über Kriegsziele der Alliierten.

London, 21. Dez. — Auf Ersuchen der Liberalen hat gestern Premier Lloyd George im Unterhaus den erwarteten Aufschluß über Englands Kriegsziele gegeben. Der Premier erklärte, man müsse von Deutschland Gewährleistung für den zukünftigen Weltfrieden verlangen. Eine Garantie dafür müsse die Vernichtung der Militärmacht Deutschlands und Demokratisierung der Regierung bilden. Eine Liga der Nationen, in der Deutschland durch siegreichen Militarismus vertreten wäre, würde eine leere Posse sein. Man verlange die vollständige Zurückgabe und Entschädigung für besetzte Gebiete. Jerusalem sollte niemals wieder unter türkische Herrschaft kommen.

Die Frage der deutschen Kolonien sollte auf der internationalen Friedenskonferenz geregelt werden. Bei dieser Regelung sollten die Wünsche der Bevölkerung der Kolonien in Betracht gezogen werden, ob sie wieder unter die alte Herrschaft zurück wollen oder nicht.

Das Eintreten Amerikas in die Weltpolitik bezeichnete der Premier als ein Ereignis, das für alle Zukunft bedeutungsvoll bleiben werde. Das gleiche gelte für die Schaffung des internationalen Rates in Versailles.

Im Uebrigen verbreitete sich Herr Lloyd George über die verschiedenen Fragen des Krieges, zum Teil mit beträchtlicher Offenheit. So war er der Ansicht, es sei ein eitles Bemühen, wenn man sich einreden wolle, daß die Erwartungen der Alliierten auf militärischem Gebiete sich verwirklicht hätten. Er schrieb dies dem Ausscheiden Rußlands aus der Kampflinie zu.

„Unsere Mannschaftsstärke," sagte Lloyd George, „und unsere Reserven sind doppelt so groß wie die der Zentralmächte." Dann kam er auf die Rückschläge in Italien zu sprechen und meinte, es werde für Großbritannien nötig werden, größere Opfer zu bringen, um seine Armeen im kommenden Jahre zu stärken, und fügte hinzu:

„Es wird erforderlich werden, daß wir viele von denen einberufen, die gegenwärtig vom Dienst befreit sind."

Ueber den Tauchbootkrieg sprach sich der Premier ziemlich optimistisch aus. Das Verlustverhältnis stelle sich günstiger als früher. Die Versenkungen durch Tauchboote nähmen ab, während der Bau neuer Tonnage und das Versenken von Tauchbooten selbst zunähme. Wenn auch die Handelsflotte 20 Prozent ihrer Tonnage eingebüßt habe, so hätten doch die Importe nur um 6 Prozent gegen das Vorjahr abgenommen. Die Knappheit an Lebensmitteln im Lande habe sich merklich gebessert.

„Die Deutschen," so sagte der Premier, „haben nur einen Erfolg aufzuweisen und dieser ist auf eine Ueberraschung zurückzuführen gewesen. Die Deutschen haben 100,000 Gefangene, viele wichtige Stellungen und Hunderte von Geschützen verloren."

Dank der Bemühungen des Lebensmittelverwalters sei jedoch eine Besserung in der Situation zu sehen. Es komme mehr Tee ins Land, und man hoffe, durch erhöhte Produktion auch den Margarinemangel binnen kurzer Zeit zu heben. Die nächsten Monate werden allerdings schwere sein, da eine Großmacht aus dem Kampf ausgeschieden und die andere erst noch nicht völlig eingetreten sei.

Nach dem Premierminister sprach dessen Amtsvorgänger, George Asquith, über die Notwendigkeit von Schiffen. Schiffe, erklärte er, seien augenblicklich das dringendste Bedürfnis. Großbritannien und die Ver. Staaten müßten für den Bau sorgen. Alles, betonte er, hänge von den Transportmöglichkeiten ab, und diese müßten in der Erörterung der Wehrmacht den dominierenden Faktor bilden.

Im Sturm untergegangen.

Ein atlantischer Hafen, 15. Dez. — Der Untergang des englischen Dampfers „Knight of the Thistle" auf hoher See wird mittelst Radiogramms von einem Dampfer mitgeteilt, der 84 der Schiffbrüchigen an Bord hat und morgen hier eintreffen wird. Das wahrscheinlich im Sturm untergegangene Schiff hatte 6775 Tonnengehalt und wurde im Jahre 1903 in Glasgow gebaut.

Torpediert.

Paris. — Der frühere französische Kreuzer „Chateau Renault", der jetzt als Transportschiff fährt, ist am Vormittag des 14. Dezember im Mittelmeer torpediert und versenkt und das versenkende Tauchboot ist später vernichtet worden, wie eine Meldung des französischen Marineamtes besagt. Die Passagiere auf dem „Chateau Renault", sämtlich Soldaten oder Offiziere, wurden gerettet. Von der Mannschaft gingen jedoch zu Grunde.

Der französische Kreuzer „Chateau Renault" wurde im Jahre 1896 erbaut und war 442 Fuß lang und hatte eine Wasserverdrängung von 7898 Tonnen. Ihre Bemannung bestand aus 600 Mann. Das Schiff ward als Kreuzer gebaut, war aber auch als Minenleger ausgerüstet.

Hunger soll Tuberkulose vermehren.

London. — Die Sterblichkeit an Tuberkulose hat infolge des Krieges in den Ländern der Zentralmächte ungeheuer zugenommen, wie aus amtlichen Berichten hervorgeht. In Preußen beträgt diese Zunahme gegen 1913: 77 Prozent, in Bayern 40, Sachsen 66, Württemberg 10, Baden 45, in den anderen Staaten durchschnittlich 50 Prozent. In den österreichischen Hauptstädten betrug die Zunahme 98 Prozent für Wien, 72 Prozent für Prag. In Budapest 100 Prozent, in London dagegen nur 17 Prozent.

Italien braucht Weizenbrot.

Rom. — Das Hauptbedürfnis der Zivilbevölkerung Italiens ist Weizenbrot, wie das Komitee für Flüchtlinge vom Amerikanischen Roten Kreuz mitteilt. Italiens Knappheit an Weizen ist in den Ver. Staaten bekannt, man hat jedoch keinen Begriff davon, in welchem Umfange das Volk — Soldaten sowohl wie Zivilisten — vom Brot, dem dort geltenden Hauptnahrungsmittel, abhängig sind.

Italiener schafft Welt-Höhenrekord

Rom. — Leutnant Brachpal von der italienischen Armee erreichte kürzlich mit einem Beobachter eine Höhe von 7,025 Metern oder 23,04 Fuß in einem italienischen Aeroplan in 65 Minuten. Diese Leistung wird als der bisherige Welt-Höhenrekord angesehen.

Russische Anarchisten und die Vereinigten Staaten

Petrograd, 25. Dez. — Am Sonntag abend wurde eine anarchistische Massenversammlung abgehalten, auf der scharfe Reden gegen die Ver. Staaten von Nord Amerika vom Stapel gelassen wurden. Die Redner stützten ihre Angriffe auf die Verhaftung von Emma Goldman, Alexander Berkman und Louis Kramer. Einige der Redner befürworteten Anwendung von Gewalt gegen das amerikanische Gesandtschaftsgebäude; ein milder Protest war jedoch schließlich alles, auf das sich die Versammlung einigen konnte.

Senat der Ver. Staaten stimmt für „Trockenheits-Vorlage".

Washington. — Der Senat hat gestern die vom Hause angenommene Resolution; in welcher den Staaten sieben statt sechs Jahre Zeit zur Ratifizierung des Prohibitions-Amendements gegeben werden, mit 47 gegen 8 Stimmen angenommen. In 1918 werden elf Staaten für oder gegen die Ratifikation stimmen können. Einige Gouverneure sollen im Sinne haben Spezialwahlen für jenen Zweck anzuordnen. Dinwiddie, Hauptagent der Anti-Saloon Liga, erwartet, daß schon in drei Jahren, wenn nicht früher das Amendement angenommen sein werde. Die vierte Milliarde Dollars, die alljährlich für geistige Getränke ausgegeben werde, müsse erspart werden und wenn noch ein ernstlicher Nahrungsmangel eintreten sollte, dann werde sicher das Volk gegen das Herstellen solcher Getränke sein.

Senator Borah warnte den Senat vor der Annahme der Hausresolution. Er erklärte, der Kongreß habe kein Recht zu erklären, daß das Amendement innerhalb sieben Jahren von den Staaten ratifiziert werden müsse. Es müsse entweder unterbreitet werden oder nicht. Wenn es an die Staaten geht, können diese es ratifizieren, wenn immer sie wollen. Auch verleihe die Verfassung dem Kongreß nicht das Recht zu bestimmen, daß ein Jahr nach der Annahme Prohibition in Kraft treten solle.

Obwohl die „Trockenen" siegessicher sind, behaupten ihre Gegner, daß Prohibition im ganzen Lande ebenwenig durchzuführen ist, wie jetzt in den Prohibitionsstaaten. Prohibition müsse in sich zusammenfallen, weil sie in diesem Lande einfach nicht durchführbar ist.

Der Kongreß vertagte sich zwar gestern für die Weihnachtsferien bis zum 3. Januar, es werden aber eine Anzahl Untersuchungen weiter geführt werden. Auf dem Programm befinden sich die Eisenbahn-, Zucker-, Kohlen-, Marine-, Militär- und andere Untersuchungen. Ebenso die gegen Senator La Follette erhobenen Beschuldigungen. Eine Botschaft des Präsidenten in der Eisenbahn-Situation wird beim Wiederzusammentritt des Kongresses erwartet.

Britischer Fortschritt bei Jerusalem.

London. — Eine amtliche Mitteilung über die Vorgänge in Palästina lautet: „General Allenby meldet, daß unsere Truppen den hohen Grund östlich von Abu Dis, 2 Meilen südöstlich von Jerusalem, besetzten, u. 117 Mann, darunter fünf Offiziere, zu Gefangenen machten. Unsere Verluste waren an Zahl beträchtlich geringer, als die von uns gezählten türkischen Toten."

Portugal bleibt Alliierten treu.

Washington. — Die neue Regierung von Portugal hat den Alliierten in einer Erklärung Treue gelobt, welche kürzlich der hiesigen portugiesischen Gesandtschaft zuging. Darin wird gleichzeitig das Gerücht widerlegt, daß die Revolution im Interesse Deutschlands ausgeführt worden sei.

Der Tauchbootkrieg.

(Fortsetzung von Seite 1.)

In der Woche, die mit dem 26. Dezember zu Ende gegangen ist, sind 11 britische Schiffe mit einem Tonnengehalt von je über 1600 Tonnen, ein Schiff mit einer Wasserverdrängung von weniger als 1600 Tonnen und ein Fischerboot versenkt worden. Die Italiener verloren in derselben Woche drei Schiffe mit einer Wasserverdrängung von je über 1500 Tonnen, zwei Segelschiffe von je mehr als 100 Tonnen und ein Segelschiff von weniger als 100 Tonnen. Zwei Dampfer wurden von Torpedos beschädigt und liefen auf, während ein Segelschiff beschädigt wurde, aber noch nach einem Hafen gebracht werden konnte.

Die Verluste der Italiener zur See in der Woche endend mit dem 18. Dezember betrugen: 1 Dampfer von mehr als 1500 Tonnen, 1 Dampfer von weniger als 1500 Tonnen und 3 kleine Segelschiffe. In der Woche endend mit dem 15. Dezember verloren die Italiener ein Schiff von geringem Tonnengehalt; 2 Segelschiffe von mehr als 600 Tonnen wurden beschädigt; ein Schiff wurde durch eine Mine beschädigt.

Kampf mit Tauchboot

Ein atlantischer Hafen, 20. Dez. — Ein amerikanischer Dampfer, der heute mit Generalmajor Scott an Bord als einem seiner 98 Passagiere eintraf, berichtete, daß er einen Kampf mit einem deutschen Tauchboot auf der Höhe der irischen Küste am 12. Dezember bestand. Die amerikanischen Kanoniere feuerten mehrere Schüsse auf das U-Boot ab, das jedoch entkam, indem es untertauchte, ohne den Dampfer anzugreifen zu versuchen.

Sturm fegt über Queenstown

London, 20. Dez. — Ein Nordweststurm von Schnee und schwerer Kälte begleitet, fauste am Samstag Nachts über Queenstown. Wie eine Depesche, die infolge der Störung der Telegraphenleitung verzögert wurde, besagt, sind in den Straßen viele Personen verletzt worden. St. Colman's Kathedrale wurde beschädigt und von Polizei-Baracken und von vielen Häusern wurden die Dächer fortgerissen. Die Schiffe im Hafen waren mehrere Stunden lang von der Verbindung mit der Küste abgeschnitten.

Belgischer General frei

Zürich, 20. Dez. („United Preß"). — Der belgische General Leman, welcher in Lüttich am 21. August 1914 kommandierte, als die Festung genommen wurde und in Gefangenschaft geriet, ist heute hier eingetroffen. Er war in Magdeburg interniert. General Leman wurde gegen deutsche Offiziere ausgetauscht.

Schweizer über neuen Handelsvertrag erfreut

Bern, 20. Dez. — Der Text des neuen Handelsvertrags mit den Ver. Staaten wurde gestern in der Schweiz veröffentlicht und machte überall guten Eindruck: Alle Schweizer Zeitungen drücken ihren Dank gegen den Präsidenten Wilson und die amerikanische Regierung aus. Der „Bund" sagt: „Amerika habe gegen die Schweiz als ein wahrer Freund in der Not gehandelt."

„Der Schicksalsfaden."

Lausbubengeschichte von Fritz Müller.

Sie hatten mich zu Hause gelassen, damit ich Bildung lerne, sagten sie. Ich hatte beim Mittagessen den fremden Herrn gefragt, wie er über die Geschichte von Vater lachen könne. Wir hatten sie schon hundertmal gehört und könnten nicht mehr lachen, nicht um viel Geld.

Deshalb wurde ich vom Sonntagsspaziergang ausgeschlossen. Als ob ich dadurch über Vaters alte Geschichte lachen hätte lernen können; es war zum Lachen.

Was fängt ein Junge mit einem leeren Sonntagsnachmittag in einer leeren Wohnung an? Das war sicher nicht zum Lachen, das war eher zum Verzweifeln. Alles war abgesperrt, das schöne Zimmer, die Küche, die Speisekammer, sogar der Bücherschrank. Ich überlegte, ob ich die einundzweißig Rippfigürchen über im Sofabord zufällig herunterwischen sollte. Aber vielleicht war es unterhaltlicher, alle Tische und Stühle in der Wohnung auf den Kopf zu stellen? Oder den Klavierbauch unten aufzumachen, um endlich einmal festzustellen, was darin ist?

Ich entschied mich für's Klavier und rutschte, einen Einlaß suchend, um die Pedale herum. Da bekam ich plötzlich eins auf den Kopf. Ui, war Vater schon zu Hause? Nein, Mutters Fadenröllchen war mir auf den Kopf gefallen. War das Mahnung oder Wink?

Ich entschied mich für den Wink, weil mir einfiel, daß man mit einem Faden alles machen könne. Zum Beispiel einen Zuxbrief. Den ließ ich an den unsichtbaren schwarzen Faden aus dem Fenster auf den Gehweg fallen. An Seine Exzellenz den Oberbürgermeister, hatte ich auf den Umschlag geschrieben. Ah, da war schon jemand, der den Brief aufheben wollte. Hupp, flatterte der Brief über seinem Kopf. Der Mann machte ein dummes Gesicht. Dann drohte er mit der geballten Hand herauf und schimpfte. Nach ihm fielen noch sieben Leute auf den Brief herein. Noch siebenmal wurde heraufgeschimpft und das Gesicht verzogen. Es war wundervoll.

Dann hatte ich eine alte leere Geldrolle in der Wohnung aufgestöbert. Die ließ ich auf den Bürgersteig hinab. Wie verheißungsvoll sie in der Sonntagssonne lag. Ein Eiliger kam. Von weitem sah er schon die Börse liegen. Vor freudigem Erschrecken ging er langsam. Wie ein Hund eine Katze anschleicht, hob er theatermäßig seine Beine. Jetzt schien er zum Griff entschlossen. Er sah sich um, ob's Jemand sähe. Die Hand des Mannes zuckte gegen einen leeren Fleck am Pflaster. Ich glaube, es trieb ihm die Augen vor Erstaunen aus dem Kopf. Bedöppert ging er weiter. Es war zu jurig. Das ging noch zweimal so. Der nächste aber griff nicht nach der Börse. Zögernd ging er vorbei. Aber auf einmal kehrte er doch um, um das Versäumte nachzuholen. Hupp, diesmal sah er die Börse hochgehen. Er wollte auch herausschimpfen. Aber er schämte sich und verschwand um die Ecke.

Jetzt kam wieder einer. Den ließ ich die Börse ruhig antheben, Fach für Fach untersuchen, sich ärgern, daß kein Pfennig drin war, die Börse verächtlich fallen lassen — hui, wie der zurückprallte: die Börse schwebte in der Luft. Es war zum Kugeln.

Die Fenstermöglichkeiten meines Fadens waren erschöpft. Ich ging mit ihm auf die Straße. Jetzt gerade war Niemand zu sehen. Geschwind den unsichtbaren Faden quer über die Straße gespannt und in einen Fensterladen eingeklemmt. Ich war zu begierig, was sich jetzt ereignen würde, o wie ein Gott, dem die ersten Geschöpfe aus der Hand gegangen sind, begierig darauf ist, was sie beginnen werden.

Aber immer, wenn man zu begierig ist, kommt die Enttäuschung. Diesmal waren es zwei dicke Brauerpferde. Trabten durch meinen Fadenhindernißs, als wäre es nie dagewesen. Es war ärgerlich. Ich hatte mich daran gewöhnt, den Faden wie ein Schicksal zu betrachten, das ich anderen versehen konnte.

Ich spannte eine neue Lage von meiner Schicksalsrolle. Etwas höher diesmal. Zwei Hunde waren doch unverschämt, keine Notiz zu nehmen von dem Fadenschicksal, das ich über meine Straße verhängt hatte.

Jetzt kamen zwei Kinder. Mein Faden strich dem einen Knaben die aufrechtstehende Locke überm Kopfe glatt. „Laß diese Faxen", sagte der eine Bub zum anderen, in der Meinung, der sei ihm über's Haar gefahren. „Was für Faxen?" sagte dieser beleidigt. „Verstell Dich doch nicht so, Du Schwindler." „Was sagst Du zu mir, Schwindler? Na warte, ich tränke Dir ihn ein, den Schwindler. Es entstand eine solide Rauferei. Es war herrlich.

Dann kam ein Fräulein mit einer stolzen Feder auf dem Hut. Mein Faden bog die Feder um und ließ sie gleich wieder in die Höhe schnellen. Es sah sehr lustig aus. So lustig, daß ich aus meinem Beobachtungsposten im Hausgang heraussprang und dem Fräulein nachrief, sie habe etwas verloren. Mißmutig kehrte das Fräulein um. Dadurch kam ihre stolze Feder noch zweimal zum Umbiegen und Aufschnellen. Es war so fidel, daß ich laut lachen mußte. Denn das Fräulein hatte keine Ahnung. Es wurde sehr aufgebracht. „Du bist ein ungezogener Junge," sagte das Fräulein beim dritten Vorbeigehen, „man sollte Dir die Hosen spannen." „So überspannt wie Sie mit Ihrer Hutfeder kann sie gar nicht werden," sagte ich schnell. Es muß eine Köchin gewesen sein; denn sie hob jetzt den Arm gegen mich, wie man mit einem Kochlöffel zu schlägt. Aber davon zerriß leider mein guter Faden.

Ich spannte sofort einen neuen, es war noch ziemlich viel auf der Rolle. Jetzt näherte sich ein Schutzmann. Er ging sehr langsam. Mein Faden ging ihm genau bis auf den Nasenrücken, wo er eine scharfe Biegung hatte. Dort zersprang er. Ich konnte sehen, wie er zornig diese Stelle mit der einen Hand rieb. Mit der anderen haschte er nach dem Faden. Ho, dachte ich, mein Faden ist so fein, daß Du ihn gar nicht sehen kannst. Aber ich hatte nicht mit dem weißen Stiefenalphalt gerechnet. Auf dem zeichnete sich der niederfallene Faden haarscharf ab. Na, wenn er will, dachte ich, kann er meinetwegen den Faden verhaften. Aber er verhaftete den Faden nicht, sondern verfolgte den Fadenlauf wie ein Detektiv. Natürlich nach der falschen Richtung, unserm Haus gegenüber. In dieses Haus ging er hinein und läutete zu ebener Erde. Ein Dienstmädchen kam heraus. Auf das sprach der Schutzmann ein. Dann gingen beide auf die sonnige Straße und betrachteten gemeinsam den schwarzen Faden, der friedlich in der Sonne lag. Es dauerte sehr lange. Ich glaube, so lange ist noch kein Faden angeschaut worden. Dann schien der Schutzmann zu sagen, das Dienstmädchen sollte den Faden aufheben. Aber das Dienstmädchen schien zu sagen, der Faden ginge sie keinen Pfifferling an, er möge ihn gefälligst selber aufheben. Das ging jedoch nicht, weil der Schutzmann Diensthandschuhe an hatte.

Er versuchte es zwar einmal, aber die dicken Lederfinger rutschten aus. Dann ging er fort. Er versuchte oben ganz wurstig aufzuschauen. Aber an den Stiefeln unten merkte man den Zorn, weil sie so aufstampften.

Jetzt spannte ich zwei Schicksalsfäden im ormlangen Abstand von einander. Vielleicht, daß die Schicksale dadurch verwickelt wurden, dachte ich. Kaum waren sie gespannt, so kam eine junge Dame. Ein Herr mit einem Zylinder verfolgte sie. Die junge Dame hatte rote Backen. Manchmal sah sie sich hastig um. Ich konnte nicht daraus klug werden, ob's ihr recht war, daß der Herr ihr nachging, oder nicht. Jetzt kam sie an meinen ersten Faden. Der muß mit einem kleinen Klang an ihrem Ohr gerissen sein, als sie sich wieder umdrehte. Ich konnte es sehen, weil sie die Hand an's Ohr hob. Es sah aus, als horche sie auf einen fernen Ton. Ich habe es probiert, wenn ein straffgespannter Faden ganz nahe am Ohr reißt, das klingt, als spränge plötzlich eine Saite in einem Konzert. Die Dame war erschrocken.

Sie war auf einmal entschlossen stehen geblieben.

Der Mann mit dem Zylinder hatte sie eingeholt und wollte sich ganz frech vor sie hinstellen. „Lassen Sie mich in Ruhe!" hörte ich die Dame ganz deutlich sagen. Es muß ihr auf einmal nicht mehr ganz recht gewesen sein, daß ihr der Mann nachging. Aber der wollte sich nicht einschüchtern lassen. Er machte eine spöttische Kopfbewegung. Bums, flog ihm der Zylinder vom Kopf, weil er an meinen zweiten Faden angestoßen war. Es sah aus, als habe ihm eine unsichtbare Hand den Glanzhut heruntergeschlagen. Sein Gesicht dazu, nein, das war doch das Komischste vom ganzen Sonntag Nachmittag. Die Dame mußte lachen, weil sich der zudringliche Mensch so schrecklich blamierte. Sie war schon weit weg, als er immer noch an seinem schmutzigen Zylinder herumbürstete. Es war wirklich lustig und schon zwei abgerissene Fäden wert, glaube ich.

Ich schaute auf dem Fadenröllchen nach. Für eine Spannung langte es gerade noch. Ich kam mir jetzt so schicksalsmächtig vor, daß ich beim Spannen gar nicht mehr acht gab, ob mich Jemand dabei sehen konnte. Dann stellte ich mich davon auf und sah so scharf ich konnte. Aber man konnte den feinen Faden wirklich nicht sehen. Da kam ein Schmetterling schnurstracks auf ihn zugeflogen. Der sah ihn doch und setzte sich darauf. Ganz still saß er da und rührte sich nicht. Das sah ganz merkwürdig aus, wie ein Wunder. Ich brauchte Jemand, der sich mit mir wundern sollte. Da stand schon Jemand neben mir.

Luftangriff auf London.

(Fortsetzung von Seite 1.)

In der ersten amtlichen Bekanntmachung heißt es: Feindliche Aeroplane kreuzten die Küste von Essex und Kent um 6.15 Uhr und fuhren gegen London weiter. Einige derselben erreichten die Metropole und warfen Bomben ab. Auch auf Essex und Kent fielen Bomben. In London wurden zehn Personen getötet und 70 verletzt und außerhalb Londons mit fünf verletzt. An dem Ueberfall beteiligten sich 16 bis 20 deutsche Flugzeuge, wovon eines oder zwei abgeschossen wurden. Alle britischen Aeroplane kamen unversehrt zurück. Der gestrige Ueberfall war der erste seit dem 6. Dezember, da 25 feindliche Maschinen London zu erreichen suchten und bis auf zwei oder drei abgeschlagen wurden.

Nachdem der Hauptangriff auf London erfolgt war, erschien noch ein einzelner Aeroplan ungefähr um 9 Uhr abends über der Hauptstadt.

Ein deutscher Aeroplan fiel in die See und die Mannschaft wurde von einem britischen Schlepper gerettet.